



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Gott will, daß alle Menschen selig werden

---

ten den Sambesi bei Zumbo, wahrscheinlich im November 1835, denn zur Zeit ihres Überganges war eine Sonnenfinsternis.

Sie richteten ihren Lauf gerade gen Norden und erkämpften sich den Durchgang, bis sie den Tshambezefluß überschritten, wo er in den Bangweolo fließt und nachdem sie um die südöstliche Ecke des Tanganikasees herumgegangen, betraten sie das Tipa-Land.

Nachdem nun diese aba Ngoni oder ma Viti, wie sie hier im Tipaland genannt wurden, einen Fleck Erde erreicht hatten, der ungefähr 1200 Meilen von ihrer alten Heimat im Zululand entfernt war, glaubten sie eine genügend lange Reise für eine Jahreszeit gemacht zu haben. Wie es sich gehörte, wurden natürlich zuerst die Tseri-Leute, welche sie im Lande vorfanden, zu Sklaven gemacht und dann siedelten sie sich dort an. Sie vergnügten sich damit, periodenweise Überfälle in die benachbarten Gebiete zu machen, doch nicht immer zu ihrem eigenen Vorteil. An ihrer östlichen Grenze lebte der große wa Kosi- oder wa Sango-Stamm, der einen beneidenswerten Reichtum an Vieh aufwies. Nach einem kleinen Feldzug, der mehrere Monate dauerte, fanden unsere ma Viti ihren Feind zu stark für sie und zogen sich in das innere Tipaland zurück, doch nicht ohne eine große Anzahl ihrer Brüder als Tote im Rovilande zurückzulassen. Zudem wurden sie auch noch durch Abtrennung eines beträchtlichen Teiles ihrer Anhänger geschwächt, die von ihnen fortzogen, den Hebestamm bildeten und sich am oberen Ruahafuß, östlich von den Kovis und südlich der Gogos niederließen.

Es ist in der Tat erstaunlich, wie ansteckend das kampflustige Temperament wirkt; wenn solche Heißsporne die erforderlichen Bedingungen zum Kampfe vorfinden. Es ist beinahe sicher, daß jeder Bantustamm, der mit diesen umherstreifenden Plünderern zusammengerieth oder vertrieben wurde, sich selbst wieder gezwungen sah, mit Waffengewalt eine andere Heimat sich zu suchen. Dadurch entwickelte sich bei diesen eine Lebensweise und Charakter so ähnlich ihren ursprünglichen Eroberern, daß sie von diesen nicht mehr unterschieden werden konnten. So kommt es, daß wir heutigen Tages Zentralafrika mit unechten Zulus angefüllt finden und ein Stamm nach dem andern behauptet, von den Zulus abzustammen.

(Fortsetzung folgt.)

---

Von Pater Burkhardt Helmstetter, R. M. M.

## Gott will, daß alle Menschen selig werden

Als vor Jahren die Grippe im Lande herrschte, wurde ich eines Abends wie schon oft, zu einem Kranken gerufen. Eine Frau, die öfters in unsere Kirche gekommen war, aber noch keinen christlichen Unterricht erhalten hatte, ließ mich bitten, zu kommen, damit ich sie taufe. Ich fand bei meiner Ankunft dort die Frau in einem verhältnismäßig gutem



Zustand und hatte darum meine großen Bedenken, ob ich sie gleich taufen sollte. Ich gab ihr einigen Unterricht und beauftragte dann noch einige katholische Mädchen, ihr weiter Unterricht zu geben. Ich sagte ihr noch, daß ich am nächsten Tag wieder kommen wolle. Daraufhin wandte ich mich von der kranken Frau weg und redete mit den Hausbewohnern. Dabei stellte ich auch eine Frage an die kranke Frau, bekam aber keine Antwort. Ich schaue um und siehe, die Frau war bewußtlos. Ich taufte sie gleich. Bei meinem Weggang sagte ich den christlichen Mädchen, wenn die Frau nochmals zu sich kommen sollte, möchten sie mit ihr beten und Reue und Leid erwecken. Es war schon dunkel, als ich nach Hause ritt. Am nächsten Tage erfuhr ich, daß die Frau kaum 10 Minuten nach meinem Weggang gestorben war. Ich dachte mir, es ist wunderbar, wie Gottes Gnade die Menschen mitten aus dem Heidentum heraus zum Heile führt und wie er sich dabei des Missionars als armseliges Werkzeug bedient. Welch ein Trost ist es in solcher Stunde, eine Seele für den Himmel gerettet zu haben. —

Von der Missionsstation Himmelberg wurde ich zur Zeit der großen Grippe viel zu Kranken gerufen. Von früh bis abends saß ich auf dem Pferd, um all die vielen Kranken und Sterbenden zu besuchen. Als ich von einer solchen Tour eines Tages spät abends nach Hause ritt, fragte mich ein vorbeireitender weißer Farmer, ob ich in einem gewissen Kraal schon gewesen sei. Er sagte, daß der Aufseher auf seiner Farm einen schwerkranken Sohn habe. Ich ritt sogleich hin bei strömendem Regen. Da fand ich wirklich den schwerkranken jungen Mann im Alter von 20 Jahren. Er war noch Heide, war noch nie zur Kirche gekommen und hatte auch keinen christlichen Unterricht gehabt. In demselben Hause aber waren schon ziemlich viel Katholiken. Ich hatte früher einmal in diesem Hause 8 Kranke getauft, von denen 5 nachher starben. Mit dem kranken jungen Mann konnte ich nun leider nichts machen, da er vollständig bewußtlos dalag. Ich fragte die Umstehenden, ob der Kranke den Wunsch geäußert hätte, getauft zu werden oder sonst ein Zeichen der Befehrung gegeben hätte. Niemand wußte etwas. Eine innere Stimme trieb mich aber doch an, nichts unversucht zu lassen, um die Seele dieses armen Menschen zu retten. Ich dachte, daß der Kranke vielleicht innerlich doch noch bei Bewußtsein sei, wenn auch äußerlich keinerlei solche Anzeichen vorhanden waren. Ich setzte mich nun zu dem Kranken hin und unterrichtete ihn in der hl. Religion, betete ihm vor und erweckte Akte der Reue. Lange Zeit saß ich so bei ihm; da auf einmal schlägt er die Augen auf und sagt zu mir: „Water.“ Nun fragte ich ihn, ob er getauft werden wolle, worauf er sogleich ja sagte. Ich gab ihm noch einen kurzen Unterricht und taufte ihn dann, worauf er sofort wieder bewußtlos wurde. Ungefähr 20 Minuten war er bei Bewußtsein gewesen. 2 Stunden später starb er.